

DIE GRENZ-ZEITUNG



PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE
STOLP, SCHLAWA, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNCHAFT, DER DAF,
SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943

Dienstag, 2. Februar

Nr. 32

Die Südgruppe unter der Führung des Generalfeldmarschalls Paulus zerstörte alle wichtigen Dokumente, bevor sie überwältigt wurde

Nordgruppe kämpft weiter!

Die Bolschewisten schießen systematisch jede noch stehende Wand des weitläufigen Traktorenwerkes zusammen und werfen Salven von Hand- und Wurfgranaten hinter die Mauerstümpfe - Auf die zu allem entschlossenen Männer unter der Führung General Streckers konzentriert der Feind nun seine ganze Uebermacht. Aber sie halten noch immer stand

Berlin, 2. Februar.

In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. deutschen Armee nach zweimonatigem Ringen gegen die feindliche Uebermacht bei bitterer Kälte und nach übermenschlichen Entbehrungen am Sonntag von den zahllosen schweren Waffen, Panzern und Flugzeugen der Bolschewisten überwältigt worden.

Von allen Seiten schwer angegriffen, hatten die erschöpften Verteidiger Stück um Stück ihrer Stellungen aufgeben müssen und waren schließlich auf dem kaum 300 Meter breiten Platz beim GPU-Gebäude zusammengedrängt worden. Aus Mangel an Munition konnten sie weder die konzentrischen Angriffe der Panzer abwehren noch die offen im Trümmerfeld aufgefahrenen Batterien unter Feuer nehmen, die mit ihren Granaten die Reste des GPU-Gebäudes zerschlugen und damit den Widerstand der um Generalfeldmarschall Paulus gescharten Kämpfer ermüdeten. Den von allen Seiten herandrängenden bolschewistischen Massen stellten sich die Grenadiere in dem zerschossenen und zersprengten Gebäude noch mit letzter Kraft entgegen. Mit der Zerstörung aller wichtigen Dokumente, Karten und Schriftstücke setzten sie den Schlüsselstein auf das Denkmal, das sie mit ihren unvergänglichen Taten schufen.

In den zerschlagenen Werkhallen der Traktorenfabrik dagegen setzt die nördliche Kampfgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Streckers ihren heldischen Abwehrkampf fort. Sie findet in ihrem unerschütterlichen Kampfeswiller die Kraft zum Widerstand gegen die pausenlosen Angriffe des Feindes. Die Bolschewisten schießen systematisch jede noch stehende Wand der weitläufigen Werksanlagen zusammen und werfen Salven von Hand- und Wurfgranaten hinter die Mauerstümpfe, um den Verteidigern jede Deckungsmöglichkeit zu nehmen. Die Montagraben, Keller und unterirdischen Gänge bieten aber immer noch Schutz. Außen heraus stürmen die unermüdeten Kämpfer vor, wenn sich die feindlichen Stoßtrupps zu weit vorwagen, und schlagen sie zurück. Auf diese zu allem entschlossenen Männer konzentriert nun der Feind seine ganze Uebermacht. Sie aber halten immer noch stand.

Bei einem Verwundeten von Stalingrad

Kriegsbericht W. Jungermann schildert in einem PK.-Bericht die Begegnung mit einem Verwundeten, der mit einem Flugzeug vor kurzem erst aus Stalingrad in ein Lazarett einige hundert Kilometer westlich von Stalingrad gebracht wurde. Er berichtet u. a.:

„Als sich die „He. 111“ am Morgen nach meiner Verwundung, vom Boden abhob, verbläbte zunächst alles Selbst die Schmerzen. Als entführte ihn das Flugzeug in eine paradiesische Welt. So erschien ihm die Zukunft nach all dem Schweren der letzten Wochen und dem Druck der tausendfachen Gefahren. Endlich frei von diesem blutgetränkten Boden, frei von dieser jeden Morgen neu gestellten Frage, ob man den Abend noch erleben werde. Dann der ruhige Flug nach Westen. Die Landung auf dem Flugplatz. Schneegestöber, Umladen in den Krankenwagen und dann das Lazarett. Geborgen in einem richtigen Haus mit Wänden und Decken und dichten Fenstern. Gebettet in einem Bett. Und alles still. Keine Befehle, kein Kriechen der Granaten, kein MG.-Feuer, nicht einmal das bekannte Geräusch der feindlichen Jäger und das Brummen der Bomber. Selbst in der Nacht nicht. Gefesselt zwar an das Bett und doch frei von dem Bann, in dem ihn die Gefahren seit Wochen und Monaten gehaust

Monate in Trümmern gehaust

So erschien es in den ersten Tagen. Doch schon gehen die Gedanken wieder zurück an die Front bei Stalingrad, die Front stand nach Osten, nach Norden, nach Westen. Im Süden lehnte man sich an. Aber selbst von oben drohte diese Front. Seit es den Sowjets gelungen war, mit einem massierten Aufgebot von Panzern und

schweren Waffen die Front im Norden einzudrücken, begann die schwerste Zeit. Monatlang hatte man in Trümmern gehaust. Man hatte sich eingegraben, bevor der Winter kam. In unendlich harten Kämpfen. Doch man saß in der Erde, in einigermaßen schützenden Bunkern. Man war auf der Hut, Stunde für Stunde, und lebte ein mehr als spartanisches Leben. Sparte mit Fleisch und mit Brot, sparte mit Wasser, sparte mit Munition, nur nicht mit dem Einsatz des eigenen Lebens.

Dann kam jener Einbruch. Material und Masse standen gegen Männer und Soldatentum. Zu stark war das Übergewicht. Die Stellungen mußten aufgegeben werden, die man sich, auf den Winter vorbereitend, mit soviel Mühe gebaut hatte. Alle hatten sie mitgearbeitet, in jeder freien Minute, bei Tag und Nacht. Es war zur Gewohnheit geworden, daß der Posten das Gewehr mit dem Spaten vertauschte. Jetzt lagen sie hinter diesen Stellungen. Eben die weite weiße Steppe. Hart war der Boden geworden, Zentimeter kosteten die Mühe von Metern. Kein Baum und kein Strauch, kein Haus, kein Hügel, kein Straßengraben. Aber sie kletterten sich an diesen nackten Boden und hielten, solange er zu halten war, und wenn sie ihn preisgaben, so nur Meter um Meter, stets erneut dem Übergewicht der Waffen Willen, Mut und Können deutschen Soldatentums entgegensetzend. Immer im massierten Feuer der Salvengeschütze, der schweren Geschütze und überschweren Granatwerfer, stets gegenwärtig

einem erneuten Vorstoß sowjetischer Panzer. Das waren die schwersten Tage.

Und mehr und mehr geht die Erinnerung zu diesen Tagen zurück. Damit zu den Kameraden. Sie werden weiter im Feuer liegen. Werden haushalten mit jedem Stück Brot und mit jeder Konserven. Sie hören das Bellen der Panzer, die Einschläge der schweren Waffen, das heisere Krächzen der Kommissare, das „Urräh“ der angreifenden Infanterie. Asiatische Stämme sind es meist, die beim Infanterieangriff in das Feuer unserer Abwehr stürzen. Diesen Horden fühlen sich die deutschen Männer turmhoch überlegen. Dies Gefühl hat keiner von ihnen verloren, die von Stalingrad kommen und noch vor Stalingrad liegen. Im Lazarett liegt mancher mit Schmerzen, bei diesem die Arme, bei jenem die Beine in Gips. Die Knochen gebrochen, aber nicht das Herz.

Die Not schweißte sie zusammen

Mit jedem Tag der Genesung, mit dem Wiedererstarren der physischen Kräfte verblaßt die Schwere jener Tage mehr und mehr. Immer stärker werden die Bande mit jenen da vorn, zu deren Kampf-, Not- und Schicksalsgemeinschaft sie gehören, wird die Sehnsucht nach ihnen - als ob all das Furchtbare nie gewesen wäre. Sie sprechen nie vom Vaterland, von Pflichtgefühl, Gehorsam und Befehl. All diese starken Worte kommen selten oder gar nicht über ihre Lippen. Nicht nur, weil sie sich unter Männern dieser Worte schämten. Auch



General der Infanterie Streckers, der an der Spitze der in der Traktorenfabrik von Stalingrad sich zäh gegen den Feind wehrenden deutschen Kampfgruppe steht, ist mit Pommern eng verbunden. Streckers wurde 1887 in Rathmansdorf (Kr. Ulm) als Sohn eines Gutsbesitzers geboren und nach Besuch der Hauptkadettenanstalt im 1.-R. 1912 Leutnant. Im Weltkrieg war er als Oberleutnant und Regimentsadjutant zum Stab des Feld Eisenbahnwesens kommandiert, später in verschiedenen Truppen- und Stabsstellungen. 1920 schied er als Major aus dem aktiven Dienst aus und trat zur Sicherheitspolizei über, wo er 1933 zum Oberst befördert wurde. 1934 erfolgte seine Ernennung zum Polizeigeneral, und in dieser Eigenschaft war er, mit besonderen Vollmachten des Führers ausgestattet, in Stettin tätig. 1935 erfolgte seine Einstellung als Generalmajor in das Heer. In dieser Zeit war er Regimentskommandeur des Kolberger Infanterieregiments 4. Im Jahre 1940 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant. Am 3. November 1941 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz.

die Gedanken liegen ihnen fern. Aber eines vergessen sie nicht: den Nebenmann, die Gruppe, die Kameraden. Mit ihnen und ihren Leiden leben sie gerade hier im Lazarett. Und jeder fühlt geradezu den stillen Vorwurf jener Kameraden, daß die Verwundung und das Schicksal den Nebenmann zwang, ihnen von der Seite zu gehen.

Im Zimmer nebenan liegt ein Hauptmann, Kompaniechef in einem Panzerregiment und Ritterkreuzträger. 170 Panzer erledigte seine Kompanie. 1934-Tonner davon am Tage seiner Verwundung. Jetzt beschäftigen ihn die Gedanken, wie er zurückkommt zu seiner Kompanie. Die Gedanken um jene da vorn sind stärker als jene um das eigene Schicksal. Deshalb wird das Wort Freude klein geschrieben in diesen Lazaretten. Nicht der Toten und nicht der Schmerzen wegen. Sie tragen sie, diese Schmerzen, und seien sie noch so groß. Aber drüber liegen die Kameraden vor und in Stalingrad und lassen auch sie in den Lazaretten nicht los. Diese Gedanken sind der Draht, der Front und Lazarett verbindet und in der Hoffnung eint, all das erlittene heimzuzahlen, sobald das Schicksal und die Führung die Chance dazu geben.

Der Endkampf der Südgruppe

In dem Gebäude der GPU, von Stalingrad hat sich nunmehr das Soldatenschicksal der Südgruppe erfüllt. Wir wissen zwar, daß sich das seit Wochen auf den Verteidigern liegende Feuer mehrerer Sowjetarmeen in der Nacht zum 30. Januar zu einem wahren Orkan gesteigert hat. Wir wissen auch noch, daß sich dann im Morgengrauen die Bolschewisten von allen Seiten an die deutschen Widerstandsnester heranschoben, ohne daß bei dem Zwang zum sparsamsten Munitionsverbrauch die feindlichen Bereitstellungen ernstlich gestört werden konnten. Schließlich müssen dann wiederum dichte Massen frischer Angriffstruppen gegen das Gebäude der GPU. angerannt sein, und es muß sich dann unter der Führung von Generalfeldmarschall Paulus ein Nahkampf entwickelt haben, der solange dauerte, wie die Kämpfer, vom Generalfeldmarschall bis zum jüngsten Grenadier, noch eine Waffe halten konnten. Von den letzten Augenblicken des trotzig Ringens jener abgekämpften und fast waffenlosen Männer liegt uns keine Kunde vor. Die Funkverbindung war abgerissen. Wir wissen aber, daß alle diese Männer, die ihren letzten Herzschlag dem Vaterland widmeten und ihren letzten Atemzug dem Worte „Deutschland“ liehen, unsterblich geworden sind.

Wo in der Welt sich noch Ehre und Anstand und der Glaube an das Gute im Menschengeschlecht eine Flamme bewahrt haben, da müssen sich vor der Tapferkeit dieser Männer die Fahnen senken. Über die Nationen hinweg und die Kette der Geschlechter entlang reicht die Achtung vor dem heroischen Kämpfen der Kämpfer von Stalingrad, die, wochenlang ohne

Trotz Sturm und Orkan 522 000 BRT versenkt

Über 100 000 BRT mehr als im vergangenen Jahr — Der USA.-Marineminister Knox hat böse Ahnungen: „Der U-Boot-Krieg ist für uns ein überaus hartes Problem“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 2. Februar.

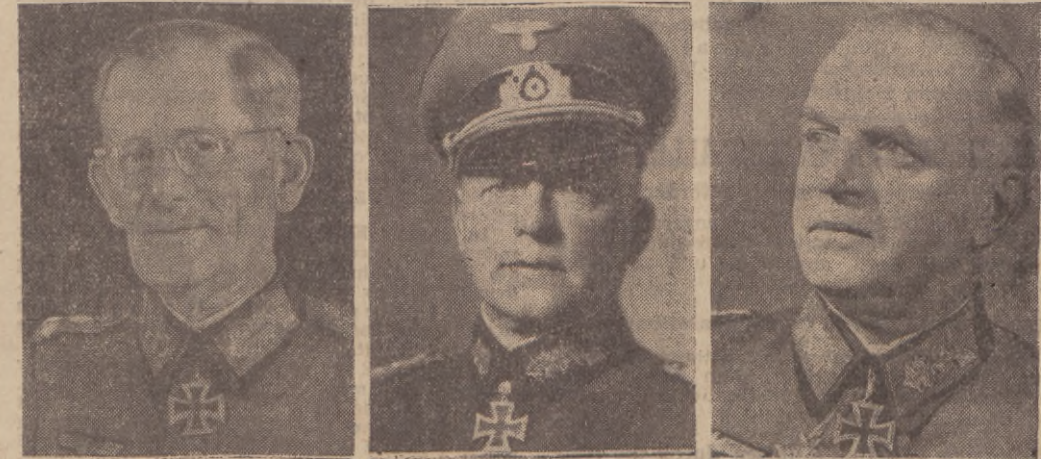
Der amerikanische Marineminister Knox erklärte nach seiner Rückkehr von einer Besichtigungsreise durch den Pazifik, über die wir an anderer Stelle berichten, vor Pressevertretern in New York: „Die Lage im Atlantik, die durch den U-Boot-Krieg bestimmt wird, ist für uns noch immer ein hartes Problem, und wir müssen mit vielen Verlusten rechnen.“

Diese Sorge ist nicht unberechtigt. Das gestern im Wehrmachtbericht gemeldete Versenkungsergebnis für den Monat Januar ist ein neues Alarmzeichen für unsere Feinde. Insgesamt wurden 81 feindliche Handelsschiffe mit 522 000 BRT vernichtet. 47 beschädigte Schiffe mit mindestens 270 000 BRT sind dabei nicht mitgerechnet, obwohl viele von ihnen in den Stürmen des Atlantik bestimmt gesunken sind.

Die Steigerung des deutschen Versenkungsergebnisses im Januar 1943 gegenüber dem Vorjahr (408 000 BRT) ist besonders be-

merkenswert, weil die Wetterbedingungen sich grundlegend voneinander unterschieden haben. Während im Januar 1942 der erste „Paukenschlag vor New York“ geführt wurde, der von der Witterung begünstigt war und außerdem auf noch unerfahrene amerikanische Abwehr traf, hatten die Unterseeboote im Januar 1943 sehr schlechte Wetterbedingungen zu überwinden. Stürme bis zur Orkanstärke und in den kurzen Zeitspannen dazwischen weit verbreitete Nebel hemmten den Einsatz der Unterseeboote in ungewöhnlicher Weise.

Dadurch wurde zwar auch der feindliche Seeverkehr erheblich behindert, ja, ganze Geleitzüge wurden nach einer Feststellung der Londoner Presse vom Sturm zersprengt. Aber den deutschen Unterseeboot-Besatzungen genügte das nicht. Sie setzten alle Kraft daran, unter den schwierigsten Umständen dennoch die Zahl der Schiffsversenkungen so hoch wie nur möglich zu treiben. Mit welchem Schneid sie es getan haben, davon zeugt das so erfreuliche Monatsergebnis.



PK.-Photos: Kriegsbericht W. Jungermann u. Kempe
Der Führer beförderte mit Wirkung vom 1. Februar 1943 verdiente Oberbefehlshaber von Heeresgruppen und Armeen zu Generalfeldmarschällen: Generaloberst Freiherr v. Weichs (links), Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generaloberst v. Kleist (Mitte), Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, und Generaloberst Busch (rechts), Oberbefehlshaber einer Armee

Wenn man mutig bleibt, hat man nie etwas zu befürchten Otto von Bismarck

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Im Januar unter schwierigsten Kampfbedingungen 522000 BRT durch U-Boote und Luftwaffe vernichtet

Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe an den Brennpunkten der Ostfront - Erneut schwere Verluste der Briten in Westtriplitanien - 15 Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt: „In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Übermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. — Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Strecker behauptet sich noch immer. Sie wehrte starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab.“

An den übrigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht im Osten dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Versuche des Feindes, im westlichen Kaukasus unsere Abwehrfront zu durchstoßen, scheiterten. Zwischen dem Kaukasus und dem unteren Don kam es nur zu Kämpfen zwischen eigenen Nachhut und dem schwach nachrückenden Feind, ohne daß die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen gestört wurden. — An der Donezfront und südwestlich von Woronesch kam es zu schweren Kämpfen, die noch andauern. — Am Ladogasee griff der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages nur mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. — Durch Verbände des Heeres wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Januar an der Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Afrika wurden heftige Angriffe gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrika-Armee in Westtriplitanien unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe um die in Tunesien in den letzten Tagen genommenen Stellungen halten an. — Deutsche Kampfflieger bombardierten erneut den Hafen von Bone. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden im Mittelmeerraum 15 nordamerikanische und britische Flugzeuge abgeschossen. Ein signales Flugzeug wird vermißt.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Januar 1943 unter schwersten Wetterbedingungen, die sich zeitweise bis zum Orkan steigerten, 63 feindliche Handelsschiffe mit 408 000 BRT. Zehn weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden, ist aber bei den schweren Seegangverhältnissen anzunehmen. — Die Luftwaffe versenkte aus feindlichen Geleitzügen im Mittelmeer 18 Handelsschiffe mit zusammen 114 000 BRT und zwei Zerstörer. — Über hinaus wurden 37 Handelsschiffe mit 209 000 BRT, ein Kreuzer, zwei Zerstörer und zwei Bewacher beschädigt. — Unter schwierigsten Kampfbedingungen wurden somit im Monat Januar mindestens 522 000 BRT feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet.“

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Im westlichen Tripitanien gingen die heftigen Kampfhandlungen feindlicher Panzerabteilungen und feindlicher Artillerie weiter, die stets auf unsere sofortige Abwehr stießen. Fünf Panzer, einige Kanonen und zahlreiche feindliche Kraftwagen wurden vernichtet. — In Tunesien gehen die Kämpfe in den im Laufe der letzten Tage von den Achsentruppen erreichten Abschnitten weiter. Es wurden etwa einhundert Gefangene gemacht und 12 feindliche Panzer zerstört. In erbitterten Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 10 Flugzeuge ab, weitere vier feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.“

Unsere zur Sicherung eines im Mittelmeer fahrenden Geleitzuges eingesetzten Jäger vereitelten den Angriff britischer Bomber und schossen einen Beobachter ab, der ins Meer stürzte.

Viermotorige amerikanische Bomber griffen gestern drimal Messina an, wo zahlreiche Bomben abgeworfen und beträchtliche Schäden an vielen Gebäuden angerichtet wurden. Die Zahl der Opfer wird zur Zeit festgestellt. Die deutsch-italienische Bodenabwehr von Reggio Calabria und Messina schoß drei Liberators ab. Eines der Flugzeuge, die am Angriff auf Messina mitwirkten, griff mit den Bordwaffen ein Haus bei Melito di Porto Salvo (Südküste von Calabrien) an. Es wurden sechs Tote gemeldet, darunter der Erzbischof der Diözese, der sich auf Hirtenbesuch befand, und fünf Zivilpersonen. Weitere Einflüge fanden auf Catania, Trapani und Augusta statt, wo Gebäudeschäden entstanden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Die Bodenabwehr schoß drei der angreifenden Flugzeuge über Augusta ab, die brennend abstürzten, eines über Syrakus und ein weiteres östlich der Halbinsel Magnisi und das dritte nördlich der Stadt. Die Bodenabwehr von Trapani schoß zwei Flugzeuge ab, von denen eins bei den Felseninsel Porcelli und Asinelli und ein anderes nördlich der Stadt abstürzte.

Eine unserer Korvetten und ein Torpedoboot wurden vom Feind vor der tunesischen Küste versenkt. Das sofortige Eintreffen von Rettungsbooten ermöglichte die Bergung fast der gesamten Besatzungen.“

Schlaf, pausenlosen Feuerüberfällen ausgesetzt, preisgegeben allen Entbehrungen und Mühsalen, sich zur Treue für Führer und Volk und zur Erfüllung ihrer letzten und heiligsten Soldatenpflicht bekannt haben, wie es ebenso jene tapferen Soldaten tun, die im Nordteil von Stalingrad immer noch den Bolschewisten hartnäckigen Widerstand leisten.

„Märtyrer für Europa“

Unter der Überschrift „Märtyrer für Europa“ schildert das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ den Heldenkampf der Verteidiger von Stalingrad, der einmalig in der Geschichte ist. Dieser opferbereite Heroismus werde das Schicksal Europas für 1000 Jahre bestimmen und seine Kultur retten. „So wie die unsterblichen Helden — Soldaten und Generale — in Stalingrad als Märtyrer für Europa sich opfern“, meint die Zeitung eindringlich, „müssen alle Völker Europas bereit sein, sich für ihre Existenz einzusetzen.“

Kuban — Kaukasus — Don

An den übrigen Brennpunkten der Südfront hat sich die Lage gegenüber dem Vortage kaum geändert. Bei der Abwehr örtlicher Angriffe im Kubangebiet und bei Säuberungskämpfen im Raume von Krasnodar wurden 9 feindliche Panzer abgeschossen und wieder einige Hundert Gefangene eingebracht. Auch bei den Nachhutkämpfen zwischen Kaukasus und Don hatte der Feind erhebliche Verluste, als er mit Panzern- und Kavallerieeinheiten die Marschbewegungen unserer Truppen zu stören versuchte.

Die Bolschewisten sind sehr vorsichtig geworden, seit vor einigen Tagen unsere Sturmgeschütze bereitgestellte feindliche Panzer in einem Talkessel angriffen und innerhalb drei Stunden 16 Sowjetpanzer vernichteten. Auch das Marschieren der Infanteriekolonnen mit großen Zwischenräumen erwies sich als ungenügender Schutz gegen die Angriffe unserer Sturzkampfflugzeuge, denn unsere Flieger zerschlugen mit ihren Bomben die Infanterie- und Fahrzeugkolonnen, wo immer sie ihrer ansichtig wurden.

Am Donez abgewehrt

Am unteren Donez griffen die Bolschewisten nur noch an einigen Stellen mit starken Kräften und Panzerunterstützung an, wurden aber unter Abschluß von 8 Panzern

Bei Stalingrad das Eichenlaub erworben

Divisionskommandeur General Rodenburg
Aus dem Führerhauptquartier, 2. Februar.
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generalleutnant Karl Rodenburg, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 189. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Anfang 1942 übernahm Generalleutnant Rodenburg die Führung einer Infanterie-Division, deren hervorragende Leistungen zweimal im Wehrmachtbericht hervorgehoben wurden, und zwar am 11. März 1942 in Anerkennung der zähen Abwehr starker feindlicher Angriffe im Südschnitt der Ostfront und am 25. September 1942 wegen ihres erbitterten und erfolgreichen Widerstandes gegen sowjetische Entlastungsangriffe nördlich von Stalingrad. Für seine überlegene Führung und seine persönliche Tapferkeit wurde Rodenburg am 8. 10. 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Als Kommandeur seiner Division hat er bei dem Ringen um Stalingrad durch Kühnheit abermals Erfolge erzielt, die für die Kampfführung von entscheidender Bedeutung waren.

abgewehrt. Weitere vier Panzerkampfwagen blieben vernichtet im Kampfgebiet liegen, als unsere Verbände zwei sowjetische Stoßgruppen, die den Donez zu überqueren versuchten, im Gegenangriff zurückwarfen. Die in diesen Kampf eingreifenden Kampf- und Schlachtfieger richteten ihre Schläge gegen Artilleriestellungen und gegen die Notquartiere der sowjetischen Infanterie in dem von zahlreichen Schluchten zerschnittenen Gelände. Sie vernichteten mehrere Geschütze sowie Munitionsdepots und zerschlugen die dürrigen Deckungen, in denen die feindlichen Schützen vor dem eisigen Wintersturm Schutz suchten. Weiter nördlich stießen die Bolschewisten ebenfalls mit Panzern vor, ohne sich auch hier gegen unsere eisernen haltenden Grenadiere durchsetzen zu können.

Harte Kämpfe westlich Woronesch

Sehr hart ist nach wie vor das Ringen im Raume westlich Woronesch. Bei den mit großer Erbitterung und Beweglichkeit geführten Kämpfen wurden vorgedrungene feindliche Kräfte zersprengt, Stützpunkte entsetzt und Ortschaften, die vorübergehend vom Feinde genommen waren, wieder gesäubert. Flaktruppen der Luftwaffe vernichteten dabei zwei schwere Geschütze, vier Panzerabwehrkanonen, 8 Granatwerfer und setzten 8 Maschinengewehrnester mit allen Waffen außer Gefecht. In dem hin und herwogenden Ringen behielten unsere Truppen die Oberhand und kämpften sich zu ihren Anfangsstellungen durch.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten zur Unterstützung der Heeresverbände ununterbrochen die nachdringenden feindlichen Kräfte. Sie vernichteten über 200 Fahrzeuge aller Art und rieben in überraschenden Angriffen drei marschierende Bataillone mit gutliegenden Bombenreihen auf. Deutsche und slowakische Jäger sicherten den Kampfraum und brachten an der Südfront 10 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Zwei weitere bolschewistische Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Italienischer Brigadegeneral gefallen

Ämtlich wird bekanntgegeben, daß Brigadegeneral Giulio Martinat, Stabschef des Alpini-Armee Korps, am 26. Januar an der Ostfront den Heldentod fand.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Ritterkreuzträger bevorzugt befördert

Die Reichsbehörden haben angeordnet, daß die im Beamtenverhältnis stehenden Ritterkreuzträger bevorzugt angestellt und befördert werden.

Großfeuer in einem USA.-Sanatorium

Das Nervensanatorium in Seattle wurde durch ein Großfeuer vernichtet. Von 49 Patienten werden 35 vermißt. 16 Überlebende haben schwere Brandwunden erlitten.

Erfassung von Unterkünften durch die NSV.

Da die zur Unterbringung obdachlos gewordener Mütter und Kinder bisher zur Verfügung stehenden Räume nicht mehr ausreichen, führt die NSV jetzt eine Bestandsaufnahme aller noch verfügbaren Unterkünfte durch.

Prof. Tank — Schöpfer des „Focke-Wulf“

Der jetzt vom Führer mit dem Professortitel ausgezeichnete Wehrwirtschaftsführer Dipl.-Ing.

Einzelheiten über die neue Seeschlacht im Pazifik

Sieben japanische Flugzeuge stürzten sich mit voller Bombenlast auf die feindliche Flotte

Zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt - Die fliehenden feindlichen Streitkräfte wurden nochmals gepackt — Ein heftiges Luftduell mit 20 amerikanischen Flugzeugen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 2. Februar

Die japanische Marineluftwaffe hat einen neuen großen Sieg errungen. Sie griff am 29. und 30. Januar eine feindliche Flotte nördlich der Rennell-Insel an. Dabei gelang es ihr, zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer des Feindes zu versenken, während ein Schlachtschiff und ein Kreuzer der britisch-nordamerikanischen Flotte beschädigt wurden. Sieben der japanischen Flugzeuge stürzten sich mit voller Bombenlast auf die feindlichen Schiffe. Drei weitere japanische Flugzeuge werden vermißt.

Der Kommandeur opferte sich

Über die Seeschlacht werden folgende Einzelheiten bekannt:

Am 29. Januar war der Himmel über den Salomonen mit dichten Wolken verhangen. Trotz dieser ungünstigen Wetterbedingungen entdeckten japanische Aufklärer eine mächtige feindliche Flotte, die in nordwestlicher Richtung dampfte. Während die feindliche Flak das Feuer eröffnete, gaben die Aufklärer ihre Meldungen. Sofort starteten starke Formationen japanischer Torpedoflugzeuge durch die Wolken feindwärts. Da die feindliche Flotte in Anbetracht des schlechten Wetters keinen Angriff erwartete, lief sie mit unverändertem Kurs weiter und näherte sich den Gewässern nördlich der Rennell-Insel.

Plötzlich erschienen große Formationen japanischer Flugzeuge in den Wolken über der feindlichen Flotte. An der Spitze flog die Maschine des Kommandeurs durch den feindlichen Feuervorhang, um sein Torpedo auf ein feindliches Schlachtschiff abzufeuern. Unglücklicherweise wurde das Flugzeug von einer Granate getroffen. Einen langen Feuerschweif hinter sich ziehend, schlug sie mitten auf dem feindlichen Schlachtschiff auf und setzte die Kommando-

Tunesien schafft London Kopfzerbrechen

Einbrüche in die französischen Linien bei Sfax zugegeben — Gerüchte über einen Aufenthalt Churchills in Moskau — Er soll Stalin über Casablanca Bericht erstatten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 2. Februar.

Während Roosevelt Sonntag nacht von seiner Reise über den Ozean und seinem Besuch in Brasilien wieder nach Washington zurückgekehrt ist, schwebt der Aufenthalt Churchills noch im Dunkel. Gerüchlicherweise verlautet, daß Churchill im Anschluß an Casablanca sich auf die Reise nach Moskau gemacht hat, um Stalin — der sich bekanntlich geweigert hat, an den Besprechungen in Casablanca teilzunehmen — über die Ergebnisse der Beratungen mit Roosevelt zu unterrichten.

In London wird lebhaft bedauert, daß die Konferenz Roosevelt-Churchill nicht zu einer betonteren Heranziehung der Sowjetunion geführt hat. Der zur Zeit in London weilende britische Botschafter in der Sowjetunion, Clark Kerr, betonte in einer Rede die Wichtigkeit der engeren Zusammenarbeit mit Moskau auch nach dem Kriege. Ohne Zweifel steht hinter dieser Auslassung keine private Initiative, sondern es verbergen sich dahinter Dinge, die mit der geheimnisvollen Abwesenheit Churchills in Verbindung stehen.

Fast sämtliche Londoner Blätter mahnen ihre Leser zur Vorsicht und bereiten auf gefährliche Kämpfe vor. 1943 könne das härteste Jahr werden. Vor allem wird vor einer Unterschätzung Deutschlands gewarnt. Dabei werden die unsinnigsten Theorien aufgestellt. Im Gegensatz zu den Sowjets behaupten beispielsweise die Engländer, zahlreiche deutsche Divisionen seien aus dem Osten ab-

gezogen und zu „geheimnisvollen neuen Aufgaben“ bestimmt worden. Moskau antwortete mit der entrüsteten Behauptung, es verhalte sich umgekehrt und man habe deutsche Streitkräfte aus dem Westen in Rußland wahrgenommen. Wie dem auch sei, so zeigt dieser kleine Vorgang doch die Sorge vor der Ungewisheit um die deutschen Aktionen. Während die Feinde damit prahlen, die Initiative in der Hand zu haben, grübeln sie im stillen darüber nach, was Deutschland wohl im Schilde führen könnte.

Kriegsschiffe in Flammen

Die angreifenden Flugzeuge wandten sich dann den größeren feindlichen Kreuzern zu und feuerten nacheinander ihre Torpedos auf sie ab. Zwei Kreuzer wurden sofort versenkt, während zwei weitere Schlachtschiffe in Brand gesetzt und ein weiterer Kreuzer in Flammen gehüllt wurden. Die Sonne war bereits untergegangen. Die japanischen Geschwader unterbrachen ihre Torpedoangriffe und kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Die feindliche Flotte versuchte — auf südöstlichem Kurs laufend — vergeblich, den japanischen Angriffen auszuweichen. Japanische Aufklärungsflugzeuge machten das fliehende feindliche Geschwader am nächsten Tage wieder aus. Die Torpedoflugzeuge begannen bei Tagesanbruch den Angriff. Zwei feindliche Schlachtschiffe, die am Tag zuvor beschädigt worden waren, hatten ihre Brände löschen können und flohen in südöstlicher Richtung, während über 20 USA.-Jäger den Luftraum über ihnen abpatrouillierten. Sofort entwickelte sich ein erbittertes Luftduell, wobei drei feindliche Jäger abgeschossen wurden. Nachdem die feindlichen Jäger abgedrängt waren, stürzten unsere Torpedoflugzeuge wieder auf die feindlichen Schlachtschiffe herab. Mehrere Torpedos trafen ihr Ziel, und eine gewaltige Explosion rief bei einem der beiden Schlachtschiffe eine riesige Wassersäule hervor. Das Schlachtschiff erhielt Schlagseite nach Steuerbord und versank sofort in die Tiefe. Ein weiteres Schlachtschiff wurde in Brand gesetzt und schien schwer beschädigt zu sein. Ein Kreuzer, der in der vorherigen Nacht unbeschädigt davongekommen war, wurde des Opfer eines kühnen Torpedoangriffes und versank mit gewaltiger Explosion.

gezogen und zu „geheimnisvollen neuen Aufgaben“ bestimmt worden. Moskau antwortete mit der entrüsteten Behauptung, es verhalte sich umgekehrt und man habe deutsche Streitkräfte aus dem Westen in Rußland wahrgenommen. Wie dem auch sei, so zeigt dieser kleine Vorgang doch die Sorge vor der Ungewisheit um die deutschen Aktionen. Während die Feinde damit prahlen, die Initiative in der Hand zu haben, grübeln sie im stillen darüber nach, was Deutschland wohl im Schilde führen könnte.

Von englischer Seite wurden gestern deutsche Erfolge in Tunesien zugegeben. Man spricht von „frenetischen“ Anstrengungen der Achse, den Korridor längs der Küste Tunesiens zu erweitern und einen breiten Operationsraum für Rommel und die in Tunesien stehenden Streitkräfte zu sichern. Reuter meldet, daß die Achsentruppen in den Besitz aller Höhen zu kommen streben, die die Ebene von Tunis beherrschen. Bei ihrem Vorgehen gegen die französischen Stellungen in Südtunesien sei es den Achsentruppen gelungen, zehn Kilometer vorzurücken. Die französische Infanterie habe dabei starke Verluste gehabt. Verbündete Truppen seien inzwischen zum Gegenangriff übergegangen, um die feindlichen Kelle zurückzudrängen, die in die französischen Linien eingedrungen seien. Vorsichtig wird aber hinzugefügt: Auf der Gegenseite seien Elitetruppen eingesetzt. Andere Berichte verzeichnen erbitterte Kämpfe in zwei Gebieten nördlich und nordwestlich von Sfax.

Rede des Duce an die Schwarzhemden

„Die Entscheidung liegt bei dem, der eine Viertelstunde länger standhält als der Feind. Nie werden wir nachgeben, solange wir eine Waffe in unserer Hand halten können“

Rom, 2. Februar.

Die faschistische Miliz beging gestern den 20. Jahrestag ihres Bestehens. Der Duce besichtigte aus diesem Anlaß taktische Übungen der Schwarzhemdenverbände in Mittelitalien und richtete an sie folgende Ansprache:

„Offiziere, Unteroffiziere, Schwarzhemden! Die Miliz, die durch Beschluß des Großrates der revolutionären Kampfbünde entstand, feiert heute in der ihr eigenen Atmosphäre ihr 20jähriges Bestehen. Es ist eine eiserne Atmosphäre des Kampfes und der Entschlossenheit, in der endlich die Männer als das erscheinen, was sie sind und gelobt.“

Von 1923 bis heute habt ihr in unzähligen Schlachten durch Opfer und Blut eure Liebe für Italien und eure unbedingte Hingabe zum Faschismus gezeigt. So seid ihr der Weisung treu geblieben.

In diesem Krieg, dessen Ausmaß als übermenschlich bezeichnet werden kann, gilt mehr als je die Wahrheit, daß die Entscheidung bei dem liegt, der eine Viertelstunde länger als der Feind standzuhalten weiß, und daß die letzte Schlacht die ist, die den Sieg bringt.

Erst nach 32 Monaten härtesten Kampfes war es dem Feind möglich, einen Erfolg zu erzielen. Das italienische Volk hat mannhaft und mit römischer Ruhe die Nachricht der Besetzung Libyens durch den Feind aufgenommen, weil eine unerschütterliche Gewißheit in seinem Herzen lebt: Dort, wo wir waren, dort, wo un-

sere Toten uns erwarten, dort, wo wir gewaltige und unzerstörbare Spuren unserer Kultur hinterlassen haben, dorthin werden wir zurückkehren.

Unabänderlich wie das Gesetz der Gravitation der Materie ist das Gesetz der politischen Gravitation der Völker, 50 Millionen Italiener haben nach Afrika hingestrebte und werden nach Afrika hinstreben, weil sie ebenso und vielleicht mehr noch als andere Völker ein heiliges Recht auf Leben haben.

Schwarzhemden! An diesem 20. Jahrestag antworten wir zusammen mit unseren Kameraden der Achse und des Dreierpaktes auf das unsinnige, verbrecherische und agitatorische Dilemma von Casablanca, daß wir nie nachgeben werden, solange wir eine Waffe in unserer Hand halten können.

Ihr werdet fortfahren, in der ersten Reihe zu marschieren und werdet immer und überall allen ein Vorbild sein. Ich weiß, daß ihr kein anderes Vorrecht beansprucht.“

In der Sowjetunion haben besonders die Schwarzhemdenverbände „23. März“ und „3. Januar“, die aus M.-Bataillonen bestehen, Proben ihrer Tapferkeit abgelegt. Auch in Tunis sind M.-Bataillone und Milizverbände eingesetzt. Die Schwarzhemden stehen ferner an der Küste und in den Städten, in den Häfen und an den Eisenbahnen Italiens und greifen tatkräftig ein, um die Not der Bombengeschädigten zu lindern.

Befehlshaber der USA.-U-Boot-Flotte tot

Das als vermißt gemeldete USA.-Transportflugzeug wurde bei Ukiah (Kalifornien) verbrannt aufgefunden. Alle 19 Insassen waren tot, darunter der Befehlshaber der USA.-U-Boot-Flotte im Pazifik, Konteradmiral English.

Kurt Tank gehört zu den bekanntesten Flugzeugkonstruktoren. Aus den von ihm geleiteten Focke-Wulf-Werken in Bremen gingen der Fernkampfbomber „FW. 200 Condor“ und das Jagdflugzeug „FW. 190“ hervor.

Härte im Nehmen, Härte im Geben, Härte im Durchhalten!

Wir haben den Feind bisher geschlagen, wir werden ihn auch wieder schlagen! — Gebe jeder alles, was er zu geben vermag! — Es ist nicht so, wie unsere Feinde es gegen uns deuten wollen, als piffen wir auf dem letzten Loch! Nein! Wenn ein Kampf aber ein so gigantisches Ausmaß angenommen hat, dann kann niemand mehr ein bequemes und saftiges Leben führen. Da muß sich jeder als Kämpfer fühlen — Wenn die Sonne hochsteht, werden wir wieder im Angriff stehen mit noch besseren Waffen in der Faust

Berlin, 2. Februar.

Am zehnten Jahrestag der Machtergreifung hielt Reichsmarschall Göring eine Ansprache an die Wehrmacht, an die schaffenden Männer und Frauen der Heimat und an die Jugend. Der Reichsmarschall führte aus:

Es war genau in dieser Stunde vor zehn Jahren, da der Führer und damalige Reichskanzler Adolf Hitler, zusammen mit seinen nächsten Mitarbeitern, dem Reichspräsidenten und Feldmarschall von Hindenburg den Eid leistete. Und dieser Eid war nicht ein gewöhnlicher Minister-Eid jener Regierungen, die alle Augenblicke die Sessel wechselten, sondern dieser Eid galt für Volk und Reich. Es war ein Eid, daß von nun an eine neue Zeit in der Geschichte unseres Volkes beginnen sollte, eine Zeit, die eine furchtbare Vergangenheit auszulöschen, eine schreckliche Gegenwart zu liquidieren und eine große Zukunft herbeizuführen hatte.

Die damalige Lage kennt Ihr alle am besten, und Millionen unter Euch hatten damals ebenfalls das ganze Elend zu fühlen, das auf dem deutschen Volk und in erster Linie auf seinen arbeitenden Schichten lastete. Es war eine Zeit, da der Deutsche sein Haupt senken mußte vor Scham über das, was in den letzten zwei Jahrzehnten nach Schluß des Weltkrieges sich abgespielt hatte.

Bei dieser Umgestaltung mußte von den Führern wie von den Geführten nun eines erkannt werden: daß dieses neue Volkstheer nur auf der breiten Basis der neuen Volksgemeinschaft aufgebaut werden konnte. So wie wir im Volk eine neue Gemeinschaft der deutschen Menschen untereinander und zueinander schufen, so wurde das auch für die Kämpfer der neuen Wehrmacht notwendig.

Nur der, der hier zur Klarheit kommt, nur der, der das Gedankengut dieser Weltanschauung, die unser Führer geschaffen hat, ganz in sich aufgenommen hat, wird auch jene letzte Kraft daraus empfangen, die sie zu geben vermag. Sie ist nicht eine Weltanschauung der Schwäche oder der Zerstörung, auch nicht eines bequemen Lebens, sondern unsere Weltanschauung gipfelt darin, daß das Volk ewig ist und daß jeder einzelne verpflichtet ist, alles, aber auch alles, selbst sein Leben zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen und zu geben.

Die Pflichten der Führerschaft

Diese Weltanschauung gab neue Erkenntnisse, und dem Soldaten geziemt es in erster Linie, mit offenen Augen, aber auch offenem Herzen, sich diesen neuen Erkenntnissen hinzuergeben. Vor allem ist es die Pflicht der Führerschaft, hier ein Vorbild zu sein. Gewiß, die Jugend ist heute schon voll durchdrungen vom Nationalsozialismus, sie ist schon in den Jahren der Schule in die HJ und damit in diese neue Weltanschauung hineingewachsen. Sie bringt deshalb die nationalsozialistische Weltanschauung als absolute Selbstverständlichkeit mit. So kann auch die Wehrmacht, unser Volkstheer, nur dann eine Einheit bilden, wenn die in der nationalsozialistischen Weltanschauung großgewordene Jugend auch eine Führerschaft findet, die ebenso klar und ebenso fest auf diesem Fundament steht und führt.

Welche Kraft aus dieser Weltanschauung erwächst und welche Segnungen sie zu bringen vermag, das haben wir besonders stark in diesen zehn Jahren erlebt. Es ist in diesem Augenblick nicht meine Aufgabe — es würde auch zu lange Zeit in Anspruch nehmen — Euch, meine Kameraden, auch nur die bedeutendsten und gewaltigsten Marksteine dieses gigantischen Aufbaus wieder ins Gedächtnis zu rufen. Denkt nur selbst noch einmal zurück und laßt Eure Gedanken noch einmal den Weg zu jenem 30. Januar 1933 zurücklaufen, so werdet Ihr erkennen, welche eine Herkulesarbeit unser Führer geleistet hat, um aus dem damaligen deutschen Volk — zerrissen in Parteien, Konfessionen, Stände und Klassen, sich gegenseitig hassend und befehlend, außenpolitisch ohnmächtig — aus diesem ganzen Brei eine stahlharte Nation werden zu lassen.

Darum sind in diesem Krieg die Weltanschauung und die aus ihr erwachsene Einheit von so großer Bedeutung und ganz besonders wieder von größter Bedeutung für uns, für die Kämpfer, für die Wehrmacht. Denn sie soll uns ja die Kraft geben. Wir sehen es ja immer wieder, daß die Völker, die innerlich zerrissen sind, zwar zeitweise Erfolge davontragen können, aber letzten Endes doch versagen. Heute sind wir Deutschen durch eine Weltanschauung geeint, und wir vertreten diese Weltanschauung bis zur letzten Konsequenz. Vergessen wir aber nicht: von allen unseren Gegnern gibt es auch einen, der durch eine Weltanschauung geformt ist. Und seien Sie überzeugt, meine Kameraden, diese Sowjetunion wäre längst unter unseren Schlägen zusammengebrochen, wenn sie nicht durch die brutale Prägung der Vertreter der bolschewistischen Weltanschauung tyrannisch zusammengeworfen worden wäre. Und damit stehen wir wieder heute nach außen, wie einst im Innern, der gleichen Kampffront gegenüber.

Der Finnenkrieg — eine Tarnung

Als schließlich unsere Gegner glaubten, selbst stark genug zu sein und die phantastischen Hoffnungen auf erneute Revolutionen usw. im Innern Deutschlands setzten, begann dieser entscheidendste aller Kriege. Auch hier brauche ich nur an die gewaltigen Schlachten, die einmaligen Siege in Polen und Norwegen, in Belgien, in Frankreich, in Jugoslawien und Griechenland, auf dem Balkan, in der Luft, auf dem Meere und unter den Meeren zu erinnern. Überall siegten die deutschen Waffen. Und das deutsche Volk begann zu glauben, daß die Siege eine Selbstverständlichkeit wären. Das Schicksal aber verschenkt so leicht nichts, und besonders nichts Großes; sondern hier macht das Schicksal die letzte Probe an den Völkern. Damals glaubte nun unser Volk — wir hatten ja überall gesiegt —, der Krieg könne bald beendet sein. Den Osten aber sahen viele in unserem Volk als keine Gefahr an. Dort war soeben ein Krieg von einigen Monaten abgelaufen. Ein kleines, ungeheuer tapferes und entschlossenes Volk hatte sich des großen Rußlands erwehrt. Rein äußerlich gesehen, war es sehr schwer zu erkennen, daß der erste Krieg der Bolschewisten gegen Finnland bisher vielleicht die größte Tarnung in der Weltgeschichte gewesen ist. Während die Bolschewisten einige Armeen in Finnland kämpften ließen, und zwar zum Teil mit veralteten Waffen, hatten sie längst durch anderhalb Jahrzehnte die gewaltigste Rüstung aufgebaut, die je ein Volk hervorbrachte.

Für den zivilen Bedarf wurde in der Sowjetunion nichts mehr hergestellt. Kaum gab es Kleidungsstücke. Das gewöhnliche Volk hatte gar nichts, was irgendwie das Leben verschönern konnte. Nichts als Einheitsmütze, Einheitsrock, Einheitshose, überall äußerstes Elend, keine Kaufläden, keine Industrien, die Schönes herstellten, kurzum all das, was in einem kulturell hochstehenden Volk nun einmal vorhanden ist. All das war längst verschwunden. Die gesamte Industrie dieses Riesenreiches mit ihren ganzen Rohstoffen arbeitete nur für ein einziges Ziel. Allein in dem neuen Gebiet Polens, das wir ihm überlassen mußten, hatte es fast tausend Flugplätze in Bau genommen.

„Europa — eine russische Provinz!“

Dies alles hörten wir, und dieses alles gab zu denken. Und da muß man nun auch noch einmal einen tieferen Blick in die ganze Zielsetzung des Bolschewismus tun. Was ist denn für die Sowjetunion überhaupt Europa? Wenn Ihr Euch das gewaltige Reich anseht, das damals von der Weichsel bis an den Stillen Ozean reichte, wenn man das auf dem Globus sieht und dann mit Europa vergleicht, so muß man sich wirklich einmal fragen, ob wir uns zu Recht einen eigenen Erdteil nennen. Diese Frage hat ein sowjetischer Offizier, der Stalin sehr nahe stand, ganz klar beantwortet. Er sagte: „Europa, ja Europa ist ja bestenfalls eine große russische Provinz. Europa, was ist es denn? Ein Konglomerat von unzähligen Staaten, die sich alle untereinander beföhden. Ist die Schweiz Europa oder Schweden, ist Dänemark oder Frankreich Europa — oder Polen? Das alles hätte uns nie gestört. Aber seitdem wir nach dem Westen drängen, hat sich in diesem Europa stets ein Wall aufgetan und dieser Wall bestand aus Deutschen. Und die Deutschen waren es, die uns die Tür nach Europa bisher verwehrt haben. Alles andere bedeutet uns nichts. Überwinden wir Deutschland, dann besitzen wir Europa!“

Ich glaube, daß dieser Auffassung wohl keiner widersprechen kann. Immer und zu aller Zeit ist Deutschland der Wall gewesen, an dem sich die östlichen Horden brachen.

Heute steht nun Deutschland für ganz Europa auf äußerster Wacht. Und ob nun in diesem Europa Bundesgenossen, Freunde, neutrale oder feindlich gesinnte Staaten sind, im Innersten müssen sie erkennen und es wissen, daß, wenn dieses Deutschland zusammenbrechen würde, der Bolschewist ja nicht aus innerer Hochachtung etwa vor der schwedischen oder schweizerischen oder sonst einer Neutralität stehenbleiben würde. Der Bolschewismus würde im gleichen Augenblick Europa bis zur letzten Spitze durchrasen!

Später einmal werden diese Staaten das aussprechen, was sie heute innerlich wissen: Europa ist für den Bolschewismus ein Sprungbrett und für die Sowjetunion ein Anhängsel, aber beides erst dann, wenn es kein deutsches Volk und keine deutsche Wehrmacht mehr gibt. Solange Volk und Wehrmacht stehen, ist Europa der Felsen, an dem sich die bolschewistische Blutwelle brechen wird.

Wie die Sowjets es sich gedacht hatten

Die Sowjets hatten sich das sehr klug überlegt. Indem sie zunächst Deutschland wirtschaftlich auf allen Gebieten entgegenzukommen trachteten, legten sie die letzte Hand an ihre gewaltige Rüstung und versuchten nun dumm dreist, die Einkreisung zu vollenden. Herr Molotow ließ durchblicken, daß doch mit Deutschland weiterhin ein sehr gutes Einvernehmen möglich sei, wenn wir bei einem zweiten Angriff auf Finnland die Augen schließen würden. Das hätte die endgültige Vernichtung Finnlands bedeutet. Darüber hinaus würde selbstverständlich der Bolschewist sofort auf die schwedischen Erzfelder übergegriffen und sich die eisfreien Häfen gesichert haben, die er von jeher suchte. Auf der anderen Seite wollte er Rumänien in seine Einflusssphäre einbeziehen, das heißt er wollte Rumänien und dabei das rumänische Öl einstecken, dann von Rumänien über Bulgarien den Balkan durchdringen und so, wie es sich gerade am besten geben würde, einmal in der Maske des Panlawisten und ein andermal in der des Bolschewisten, als Befreier dieser Völker erscheinen. So sollte allmählich auf dem rechten und linken Flügel das Vorschleichen beginnen, und stand er erst einmal auf den Flanken und im Rücken Deutschlands, dann stand er auch im Rücken Europas.

Der allerschwerste Entschluß des Führers

Unser Führer stand nun vor dem schwersten, allerschwersten Entschluß seines Lebens, aber auch vor der geschichtlich bedeutendsten Entscheidung. Es ist ihm nicht leicht geworden, das deutsche Volk in diesen Kampf zu führen. Mit seiner Klarheit, mit seinem Weitblick, mit seinem politischen und strategischen Ingenium wußte der Führer, daß dies der schwerste aller Kämpfe sein würde. Man hat in der Geschichte manche Schlachten und Kämpfe als entscheidend für das Abendland betrachtet. Man wird in kommenden Zeiten einmal feststellen müssen, daß es nur einen einzigen Entschluß gegeben hat, der wirklich der entscheidendste für das Abendland war, für das Abendland mit seiner ganzen Vergangenheit, seiner Kultur, seiner Größe, den unerhörten Werten, die seine Menschen geschaffen haben. Das war der Entschluß des Führers, sich dieser Blutwelle entgegenzustellen, um endlich das zu vernichten, was sonst früher oder später zur Vernichtung Europas geführt hätte. Jedenfalls wird die Geschichte zum 22. Juni 1941 einmal feststellen müssen: hier wurde der gewaltigste, historisch bedeutendste, aber auch kühnste und bewundernswürdigste Entschluß von einem starken Herzen gefaßt.

Die Elemente geboten ein Halt

Siegreich stürmte die deutsche Wehrmacht dann in den sowjetischen Raum hinein. Sieg auf Sieg folgte, massenweise wurden die Divisionen des Gegners, wurde eine Armee nach der anderen vernichtet. Aber mit den weiteren Siegen wuchsen die Tiefe des Raumes, die Entfernungen und die Schwierigkeiten des Nachschubs. Obwohl unerhörte Anforderungen gestellt wurden, befand sich die ganze Wehrmacht im siegreichen Vorwärtstreiben. Da wurde unserer, seit Jahren ununterbrochen von Sieg zu Sieg eilenden Wehrmacht die

Schicksalsprobe gestellt. Nicht der Feind, sondern die Elemente erhoben sich und geboten den siegreichen Truppen zum erstenmal ein Halt. Der eisige Winter des Ostens brach in unvorstellbarer Schärfe und Kraft herein. Auch hierüber brauche ich zu Euch nicht zu sprechen.

Viele von Euch haben ihn erlebt, auch die Härte des Kampfes, auch da und dort auftretende Schwächen. Aber auch hier war es wieder der Führer, der allen Schwächlingen zum Trotz mit seiner Kraft die Ostfront gehalten hat. Und aus seiner Kraft und seinem Genie trat, nachdem die Welt im Winter 1941/42 glaubte, Deutschland sei im Osten schon niedergeschmettert, mit den emporsteigenden Sonnentagen die deutsche Wehrmacht zum neuen gewaltigen Stoß an und warf auf neue den Gegner Schlacht auf Schlacht zurück. Kein Mensch hätte für möglich gehalten, daß nach diesem Winter eine solche Offensive folgen würde. Sie ist tief, tief in den Raum der Sowjetunion hineingestoßen. Sie hat dem Gegner unersetzbare Hilfsquellen seiner Rüstung weggenommen. Dann kam im vorigen Sommer der Tag, da zum ersten Male deutsche Panzergranadiere und Pioniere in die Hochburg von Stalingrad hineinstießen und sich an der Wolga, diesem Schicksalsstrom Rußlands, festklammerten.

Der zweite Winter im Osten

Es folgte der zweite Winter im Osten, nicht in der gleichen Strenge wie der erste. Wenn auch der Winter nicht jenes Extrem erreichte, wie im vergangenen Jahr, so war er immer noch eisig genug, um alles, was sonst im Frühjahr, Sommer und Herbst sich regte, um alle Flüsse, Seen und Sümpfe wieder in eisigen Bann zu schlagen. Dort, wo man vorher mit einigen Kompanien halten konnte, weil vor einem der gewaltigen Sümpfe, das breite Flußbett, der weite See sich ausdehnte, war auf einmal Eis, und das ganze Gelände für den Gegner wieder gangbar. Nun standen die Kompanien nicht mehr vor einem gewaltigen Naturhindernis, sondern jetzt konnten nurmehr ihr Mut und ihre Waffe das Hindernis für den Gegner sein.

Und dieser Gegner ist hart. Er ist besonders in seiner Führung barbarisch hart. Die Ausführung seiner Befehle wird in einer Form gefordert, daß selbst die technische Unmöglichkeit der Ausführung den Tod bedeutet.

Gigantische Sowjet-Anstrengungen

Und doch konnte der Bolschewist auch mit den brutalsten Methoden seine Rüstung nicht mehr aufrechterhalten. In weitestem Umfang waren ihm die beiden Grundvoraussetzungen — Kohle und Eisen — genommen. Er mußte also, wenn er den Kampf fortsetzen wollte, koste es, was es wolle, den Versuch machen, seine Kohlen- und Eisengruben zurückzuerobern. So sehen wir, wie er zum letzten Male eine allerdings gigantische Anstrengung macht. Neue Divisionen werden aufgestellt, andere werden aufgefüllt. Aber es sind nicht neue Jahrgänge, die jubelnd zu den Fahnen eilen — nein, müde Greise, 16jährige Jungen werden in die vordersten Kampfbataillone eingereiht. Aber hinter diesen Kampfbataillonen werden die Maschinengewehre der Kommissare verdreifacht und vervierfacht, und so wird der sowjetische Soldat in den Tod hineingelockt. Was macht es schon Herrn Stalin aus, ob er Hekatomben von Toten zu opfern hat.

Mit den gewaltigen Massen, die er nun für diesen Winter noch zusammengetrieben hat, brach er da und dort in Stellungen ein. Er hatte ja das letzte herausgeholt und alles zusammengefaßt, um überall, wo ihm irgendwie die Gelegenheit günstig erschien, einzugreifen. Ich bin aber der Überzeugung: das ist auch das letzte Aufgebot, die letzte Reserve, die nur herausgequetscht werden konnte, weil eben diese Härte schon keine Härte mehr ist, sondern reine Barbarei, weil eben der Bolschewist das Menschenleben überhaupt nicht mehr achtet.

Wir werden ihn zurückschlagen!

Das sind für ihn nur Lebewesen, die er zur Durchsetzung seiner Ziele braucht. Diese Führung ist brutal bis zum äußersten. Und trotzdem: wir haben ihn bisher geschlagen. Wir werden ihn auch wieder schlagen. Es gilt jetzt, seinen Plan, sich wieder in den Besitz seiner Rohstoffe zu setzen, zu vereiteln und ihn zurückzuschlagen, und das geschieht dort, wo es entscheidend darauf ankommt.

Allerdings ist nunmehr auch die Härte des Kampfes ins Gigantische gewachsen. Dabei muß nicht außer acht gelassen werden, daß Deutschland ja an allen Fronten kämpft und vom Nordkap bis zur Biskaya, hinunter bis in die Wüsten Afrikas und bis in den fernen Osten an der Wolga mit seinen Verbündeten die Wacht hält.

Wie der Kampf der Nibelungen

Aus all diesen gigantischen Kämpfen ragt nun gleich einem gewaltigen Monument der Kampf um Stalingrad heraus. Es wird der größte Heroenkampf in unserer Geschichte bleiben. Was dort jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, Flakartilleristen und wer sonst in dieser Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, leisten, ist einmalig. Mit ungebrochenem Mut, und doch zum Teil ermattet und erschöpft, kämpfen sie gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben. Wir kennen ein gewaltiges Heldenlied von einem Kampf ohne gleichen, es heißt „Der Kampf der Nibelungen“. Auch sie standen in einer Halle voll Feuer und Brand, löschten den Durst mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum letzten. Ein solcher Kampf tobt heute dort, und noch in tausend Jahren wird jeder Deutsche mit heiligem Schauer von diesem Kampf in Ehrfurcht sprechen und sich erinnern, daß dort trotz allem Deutschlands Sieg entschieden worden ist.

Hätten die Kämpfer von Stalingrad nicht diesen heroischen Kampf auf sich genommen, nicht mehr und nicht weniger als sechzig oder siebzig bolschewistische Divisionen auf sich gezogen, wären diese Divisionen damals mit durchgebrochen: der Bolschewist hätte voraussichtlich sein Ziel erreicht. Jetzt kommt er zu spät. Der deutsche Widerstand konnte organisiert werden; die neuen Linien sind gefestigt, aber die konnten nur befestigt werden, weil dort draußen in dem

Trümmerfeld dieser Stadt Helden kämpften und noch kämpfen. Und wenn es nur noch wenige sind: solange ein deutscher Soldat steht, wird gekämpft.

Das Beispiel des Leonidas

Meine Soldaten, die meisten von Euch werden von einem ähnlichen Beispiel der großen gewaltigen Geschichte Europas gehört haben. Wenn auch damals die Zahlen klein waren, so gibt es letzten Endes doch keinen Unterschied der Tat als solcher. Vor 2½ Jahrtausenden stand in einem kleinen Engpaß in Griechenland ein unendlich tapferer und kühner Mann mit dreihundert seiner Männer, stand Leonidas mit dreihundert Spartiaten aus einem Stamm, der wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit bekannt war. Eine überwältigende Mehrheit griff diese kleine Schar immer wieder aufs neue an. Der Himmel verdunkelte sich von der Zahl der Pfeile, die abgeschossen wurden. Auch damals war es ein Ansturm von Horden, der sich hier am nördlichen Menschen brach. Eine gewaltige Zahl von Kämpfern stand Xerxes zur Verfügung, aber die dreihundert Männer wurden und wankten nicht, sie kämpften und kämpften einen aussichtslosen Kampf, aussichtslos aber nicht in seiner Bedeutung. Schließlich fiel der letzte Mann. In diesem Engpaß steht nun ein Satz: „Wanderer, kommst du nach Sparta, so berichte, du habest uns hier liegen sehen, wie das Gesetz es befiehlt!“

Die Pflicht der Heimat

Auch unser Kampf geht um diese Entscheidung. Um die große Entscheidung, von der ich die ganze Zeit jetzt sprach. Dieser Kampf und diese Entscheidung geht nicht nur uns Soldaten, es geht auch das ganze Volk an. Wenn jetzt der Führer befohlen hat, daß alle Kräfte des deutschen Volkes, ob Mann oder Frau, zu mobilisieren sind, so wird das deutsche Volk diesen Appell mit Selbstverständlichkeit ganz auf sich nehmen und ihn verstehen, wie er verstanden sein soll.

Dreieinhalb Jahre währt der Krieg und niemand kann in seiner gewohnten Bequemlichkeit verharren, wenn unsere Kämpfer draußen ihr Leben unerschrocken einsetzen und treu ihre Pflicht erfüllen. So muß sich auch in der Heimat jeder danach drängen, das Letzte zu geben. Wir sind keine Bolschewisten. Wir treiben nicht unsere Frauen und Kinder mit einer Nagaika zu ihrer Arbeit. Wir appellieren an die Ehre jedes Volksgenossen und jeder Volksgenossin, sich nun auch stolz einzureihen, die Bequemlichkeit fahren zu lassen und liebgewordenen Dingen abzusagen. Dafür haben wir in einem siegreichen Frieden noch Zeit genug. Die jetzige Zeit erfordert Härte. Härte im Nehmen, Härte im Geben, Härte im Durchhalten. Die größte Schande und Schmach aber ist es, wenn ein Deutscher, statt zu arbeiten oder zu kämpfen, heute noch herumreckert. Er wird der Verachtung des ganzen Volkes preisgegeben sein.

Es gibt kein „Arrangement“

Der ist fürwahr ein wahnsinniger Trottel, der noch glauben möchte, man könne irgendein Arrangement treffen. Man kann wohl ein Arrangement mit einem anständigen Gegner treffen, aber keinesfalls mit Bolschewisten. Hier geht es um die klare Entscheidung: du oder ich. Es geht auch nicht darum, ob Kriegskosten mehr oder weniger zu bezahlen sind, ob die eine oder andere Provinz abzutreten ist, diesmal geht es darum, ob das deutsche Volk bestehen bleibt oder endgültig auf satanische Weise vernichtet wird. Vergeßt nicht, daß es ja der Jude ist, der gegen uns den Kampf führt. Man muß nur ein einziges Mal den Juden in seinem alttestamentarischen Haß kennengelernt haben, dann weiß man, was uns blühen würde, wenn der Jude an uns Rache nehmen könnte.

Es kann nie so schlimm werden...

Und jetzt wende ich mich an alle Soldaten der Wehrmacht vom Feldmarschall bis zum Rekruten: die Lage kann nie so schlimm bei uns werden, daß wir nicht die Kraft besitzen, sie zu meistern.

Warum vergelten wir nicht?

Vielleicht denkt so mancher Volksgenosse: wir kriegen hier immer wieder Bomben ins Ruhrgebiet usw., dahin oder dorthin. Warum vergelten wir das nicht? Vergeßt nicht, Volksgenossen, daß wir einen gewaltig ausgebreiteten Kriegsschauplatz haben. Die Hauptmacht der deutschen Luftwaffe kämpft im Osten, im Süden, kämpft im Norden. Aber dieser Kampf im Osten wird nach meiner heiligsten Überzeugung eines Tages sein Ende finden. Und dann wird auch die Macht frei, die vergelten kann. Ich habe Euch das zugesagt: an diesem Tag werde ich mich sehr genau erinnern, was man bei uns angerichtet hat: die Zerstörung der Wohnviertel der Städte und der Mord an Frauen und Kindern. Ich werde mich dann dieser Tatsache erinnern und genügend Härte zeigen, den Schlag zurückzugeben. Jetzt aber heißt es, sich nicht durch den Feind zu etwas verleiten zu lassen, was wir nicht selber wollen. Es müssen Schwerpunkte geschaffen werden. Ob der Schwerpunkt im Luftkampf liegt oder im Kampf auf der Erde oder auf den Meeren, ob im Osten, Westen, Norden oder Süden, ob der Schwerpunkt der Arbeit in dieser oder jener Fabrik liegt, das alles ist gleich, aber dort, wo er ist, da muß auch die Schwere der Kraft stehen, und alles andere muß dagegen zurücktreten.

Wir werden wieder angreifen!

Wenn wir auch, Kameraden, in diesem Winter wieder die ganze Schwere des östlichen Kampfes fühlen mußten, so weiß ich es: wenn die Sonne wieder hoch steht, wird sie die deutschen Truppen wieder im Angriff finden, genau so wie im vorigen Jahr. Dieser Angriff wird nicht schwächer sein, er wird nichts an seiner Wucht verloren haben, im Gegenteil, wir werden neue, noch bessere Waffen in der Faust haben, es werden gestählte Divisionen antreten, Divisionen, die in sich die Verpflichtung mitbringen: wir denken an Stalingrad, wir werden uns des Opfers der Helden dort würdig erweisen.

Am Wochenende: „Der Biberpelz“

Aufführungen des Landestheaters Schneidemühl Stolp, 2. Februar.

Als nächstes Schauspiel des Stadttheaters Stolp steht am Sonnabend, 6. Februar, und Sonntag, 7. Februar, Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“ auf dem Spielplan.

Die Vorstellungen beginnen an beiden Tagen pünktlich um 20 Uhr im Schützenhaus.

Stolper Kurznachrichten

Ein Hausfrauennachmittag der NS-Frauen-schaft/Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Nord, findet am Mittwoch, 3. Februar, 16 Uhr, mit praktischen Vorträgen (Kostproben) im Vereins-haus Höppler statt.

Kriegerkameradschaft 1895. Am Sonntag be-ging die Kriegerkameradschaft 1895 im Krieger-haus mit einem feierlichen Appell das Fest ihres 48jährigen Bestehens bei zahlreicher Be-teiligung.

k. Kublitz. Auszeichnung an der Front. Für Tapferkeit vor dem Feinde im Osten wurde der Soldat Franz Schütz aus Kublitz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-gezeichnet.

Verdunkelungszeit:

Heute (Dienstag): von 17.46 bis 7.12 Uhr.

Die Abzeichen der nächsten WHW.-Sammlung



Stolp, 2. Februar.

In neun Städten sind seit vielen Wochen die Betriebe der Tonindustrie emsig bei der Ar-beit, um die neuen Abzeichen zur 5. Reichs-strafsammung am 6. und 7. Februar für das Kriegswinterhilfswerk herzustellen.

Hunderte von flinken und geschickten Händen sind in Karlsruhe, Bitburg, Limburg an der Lahn, München, Hamburg, Gmünden, Wien, Müritzschlag und im thüringischen Mengersgereuth damit beschäftigt, aus der weichen Tonmasse die im ganzen deutschen Volk so bekannten und beliebten Kasperle-köpfe anzufertigen.

Der Ton dafür wird zunächst in die Formen gegossen. Dann werden die Figuren ein erstes Mal gebrannt, damit sie fest und hart wer-den. Nach dem Bemalen kommen sie ein zweites Mal in den Ofen, damit die Glasur-

farbe durch das Schmelzen zum Leuchten ge-bracht wird. Mit einer Anstecknadel versehen, gehen dann die fertigen Kasperleköpfe auf die weite Reise in alle großdeutschen Städte und Dörfer, wo sie von Beamten und Handwerk-ern als WHW.-Abzeichen zum Verkauf an-geboten werden.

Ein ganzes Kasperletheater wird zu finden sein; der Kasperle mit seiner Großmutter, der König und die Königin, die Grete und der Seppi, der Räuber und der Schutzmann, nicht zu vergessen das wilde Pferd und das Kro-kodil. Die Spendenfreudigkeit der Bevölke-rung wird aber nicht nur durch das reizvolle Angebinde angeregt werden, sondern in erster Linie durch den Zweck der hier zu sammel-nden großen Summen: Jeder Groschen dient der Gesunderhaltung von Mutter und Kind.

Zeichnung: Walter Scholz.

Kurze Nachrichten aus dem Landkreis Stolp

v. Groß-Garde. Das Eisfischen auf dem Garder See hat in den letzten Tagen zu guten Erfolgen geführt. Nachdem sich die Fischer längere Zeit mit kleineren Fängen begnügen mußten, fingen sie in den letzten Tagen rund 100 Zentner Fische.

v. Groß-Garde. Zum Zehnjahrestag der Machtübernahme fand auch hier eine eindrucksvolle Kundgebung im Pigorschen Saale statt. Schulungsleiter Pg. Brünner, Klein-Garde, schilderte in großen Zügen den Kampf der Bewegung und lenkte den Blick auf das heroische Ringen unserer Soldaten im Osten. Wir wollen uns ihrer Taten würdig erweisen und alle Kraft für den Sieg einsetzen. Gedichte und Lieder des BDM, umrahmten die Kundgebung, die mit dem Gruß an den Führer und den Hymnen der Nation ihren Ausklang fand.

d. Groß-Garde. Keine Theaterauffüh-rung am Donnerstag. Besonderer Um-stände halber muß die Theateraufführung der NSG. „Kraft durch Freude“, die für Donner-stag, 4. Februar, geplant war, ausfallen. Da die Veranstaltung nicht nachgeholt werden kann, sind die gelösten Eintrittskarten zurückzugeben.

st. Groß-Gansen. Für besondere Tap-ferkeit vor dem Feinde wurde der Ober-gefreite Friedrich Möws mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

n. Großkrakitz. Kundgebung der NSDAP. Der General-Mitgliederappell, den die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, im O. Hein-rieh'schen Saale abhielt, war von den Partei- und Volksgenossen gut besucht. Eine Kund-gebung zum Zehnjahrestag der Machtergreifung schloß sich an. Nach gemeinsam gesungenen Liedern, Gedicht- und Liedvorträgen von BDM-

und JM. sprach Ortsgruppenleiter Pg. Nürnberg. Er schilderte zunächst den Weg des Kampfes der Partei und sprach dann von den gewaltigen Aufgaben, die die Heimat heute zu lösen hat. Die Härte des Kampfes erfordert es jetzt, daß die Heimat in noch größerem Maße als bisher ihre Pflicht tut. Unsere Soldaten an der Front, die in todesmutigem Ringen ihr Leben für uns hingeben, seien uns Vorbild und Verpflichtung!

k. Langeböse. Die Kundgebung zum 30. Januar fand in der NSDAP-Ortsgruppe Langeböse im festlich geschmückten Saale des Gastwirtes Gerlach unter größter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Lieder und Gedichte, vorgetragen von BDM, umrahmten die Veran-staltung. Ortsgruppenleiter Pg. Keschull schilderte nach Begrüßungsworten den Werde-gang der Partei bis zur Gegenwart. Mit einem Wort des Führers beschloß er seine Ansprache. Dann erhielten einige junge Parteigenossen ihre Mitgliedskarten. Mit dem Gruß an den Führer, den Liedern der Nation und dem Fahnenaus-marsch fand die eindrucksvolle Stunde ihren Ausklang.

b. Schwarzdamerkow. Jetzt zweimal in der Woche ärztliche Sprech-stunde. Die kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Landesstelle Pommern, hat sich entschlossen, die ärztliche Sprechstunde in Schwarzdamerkow nicht nur am Montag nach-mittag um 4 Uhr stattfinden zu lassen, sondern auch am Donnerstag zu derselben Zeit. Be-ginn Donnerstag, 4. Februar, nachmittags 4 Uhr.

k. Schwarzdamerkow. Theaterauffüh-rung fällt aus. Die von der NSG. „Kraft durch Freude“ für heute, Dienstag, 2. Februar, vorgesehene Aufführung der Komödie „Wenn der

Sport und Spiel

H-Sportgemeinschaft Lauenburg — Turn- und Sportgemeinschaft Schlawe 8:3

Im Punktspiel der 1. Klasse standen sich am Sonntag in Schlawe die Mannschaften der Turn- und Sportgemeinschaft Schlawe und der H-Sportgemeinschaft Lauenburg gegenüber. Das Spiel endete mit einem Siege der Soldaten mit 8:3 (3:1) Toren. — Das für Sonntag angesetzte Fußballspiel zwischen Pfeil Lauenburg und dem LSV. Stolpmünde mußte ausfallen, da die Lauenburger Mannschaft nicht erschienen war. Der LSV. Stolpmünde hat somit die beiden Punkte kampflos gewonnen.

Hahn kräft!“ muß besonderer Umstände halber ausfallen und kann auch nicht nachgeholt werden. Die gelösten Eintrittskarten werden zurückgenommen.

h. Schwarzdamerkow. Aus der Partei. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe eine General-Mitgliederversammlung ab. Ortsgrup-penleiter Pg. Rusch gedachte zunächst des Tages der Machtübernahme vor 10 Jahren durch den Führer und sprach dann zu dem heroischen Kampf unserer tapferen Wehrmacht. Nachdem Pg. Rusch die Verpflichtung neuer Mitglieder vorgenommen hatte, verlas er Feldpostbriefe von im Felde stehenden Parteigenossen, aus denen der unbegreifliche Willen zum Sieg hervorging.

Lauenburg. Tödlicher Unfall. Ein Ver-kehrsunfall, der ein Todesopfer forderte, ereignete sich am vergangenen Sonnabend in Lauenburg auf der Kreuzung Stolper Straße — Moltkestraße. Ein Lastkraftwagen, deren Hüpen die 64jährige, sich auf der Fahrbahn befindliche Frau R a g u s e scheinbar irritierte, erfaßte die Passantin und überfuhr sie. Dabei trug die Un-glückliche so schwere Verletzungen davon, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus ver-starb. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Das neue Buch

Werner Steinberg: „Die Vollendung“. — Gau-verlag-NS.-Schlesien, Breslau 5. — Preis kart. 1,80 RM.

Das orientalische Wunderreich, das mit seinen weitabgewandten Menschen in stiller Abgeschie-denheit neben einer vom Tempo der Zeit durch-pulsten Welt steht, mag in seiner bunten Fremdheit immer wieder zur dichterischen Gestalt reizen. So versuchte sich auch Werner Steinberg in der Novelle „Die Vollendung“ mit dieser uns in heutiger Kriegszeit allerdings etwas ferngerückten Problematik auseinanderzusetzen. In wortreichen Schilderungen zeich-nete er den Lebensweg eines iranischen Weisen bis zu seiner Vollendung auf.

Irene Zimmermann.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrich. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann. — GRENZ-ZEITUNG STOLP. — Verlagsleiter: Helmuth Rodecker, Stolp. Zweigstelle Stolp des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H., Fernruf: 37 61, 37 82, 37 83. — Druck: Ostland-Druckerei, Inh. Oskar Booz, Stolp. — Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Erwin Arnold (z. Z. im Wehrdienst); i. V.: Karl Ludwig Andrich, Stolp. Die „Grenzzeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich nach-mittags. Bezugspreis: 1,65 RM. einschl. Botenlohn; durch die Post 1,65 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: die 122* spatliche Millimeterzeile 9 Pf. Preisliste 14.

Familien-Anzeigen

Y Axel 30. 1. 1943. Mit großer Freude geben wir die Geburt unseres dritten Kindes bekannt.

Günter Buchthal, Hitlerjugend-Führer, z. Z. bei der Wehrmacht, Gisela Buchthal, geb. Artelt, Stolp, Croystr. 10.

Heideloire. Die Geburt unserer zweiten Tochter zeigen wir in dankbarer Freude an.

Frau Hildegard Dehn, geb. Steinwand, Franz Dehn, Stolp, den 1. Februar 1943.

Jochen-Peter. Zu unserer Ingeborg hat sich ein gesundes Brüderchen gesellt. In dankbarer Freude: Ursula Freiberg, geb. Nahrung, Georg Freiberg, Studientrat, z. Z. b. d. Wehrmacht, Stolp, Infanteriestr. 9, d. 28. 1. 1943 (z. Z. Städt. Krankenhaus).

Mit großer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes Monika Karin Helga bekannt. Ilse Horn, geb. Dombrowe, Uffz. Wilhelm Horn, z. Z. im Osten, Langeböse, den 30. Januar 1943.

Lothar, 31. 1. 1943. Voller Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Jungen bekannt.

Kurt Schlemmer und Frau Dorothea, geb. Boldt, Schlawe, Schulstraße 8.

Herzlichen Dank für die zahl-reichen Glückwünsche und Blumen-spenden zu unserer Vermählung. Gerhard Werle und Frau Elvira, geb. Häring, Hoppstraße/Nahe, Stolp/Pom.

Ihre Vermählung geben bekannt: Paul Beyer und Frau Gertrud, geb. Gabrecht, Gerbisbach, Schönwaide, d. 29. Januar 1943. Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksam-keiten herzlichst.

Am Sonnabend, dem 30. 1. 1943, entschlief nach schwe-rem, mit kindlicher Geduld getragenen Leiden unser ge-liebtes, gutes Töchterchen, meine herzensgute Schwester Sigrid

-im Alter von 3 Jahren und 11 Monaten. In tiefer Trauer: Rudolf Keil und Frau Linda, geb. Ziegenbalg; Peter als Br-uder, sowie alle Verwandten Stolp, den 2. Februar 1943 Kuhlitzer Chaussee 6 Trauerfeier am 3. Februar 1943, um 12 Uhr. Beerdigung anschließend.

Gott der Herr nahm heute, 23.45 Uhr, nach kurzer, aber schwerer Krankheit nach einem arbeitsreichen, geseg-neten Leben unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwie-gervater und lieben Opa, den Kaufmann Otto Tillack kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres von uns.

In tiefer Trauer: Elisabeth Tillack; Kfm. Gerhard Til-lack und Frau, Hamburg; Helene Tillack; Kfm. Gün-ther Tillack, z. Z. im Felde, u. Frau; Charlotte Tillack, Hamburg; Kapitän z. S. Rudolf Tillack, z. Z. im Felde, und Frau, Hamburg, und Enkelkinder. Stolp, den 31. Januar 1943. Schmiedestraße 6

Trauerfeier am Donnerstag, dem 4. Februar 1943, 13.45 Uhr, in der Friedhofskapelle. Be-erdigung anschließend.

Heute früh entschlief sanft nach langem, schwerem Lei-den meine liebe, gute Frau, unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwieger-, Groß-mutter und Tante Anna Krüger geb. Häger im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer im Na-men der Hinterbliebenen: Karl Krüger, Reichsbahnbeamter i. R. Schlawin, d. 31. Januar 1943. Beerdigung Mittwoch, den 3. 2. 1943, 12.30 Uhr, von der Leichenhalle in Schlawe aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Amiliche Nachrichten

Stolp Rechtzeitige Abgabe der Bestell-scheine.

Die Bestellscheine für den Bezug von Butter, Margarine, Käse, Quark, Eiern, Marmelade, Kar-toffeln u. a. sind regelmäßig in der Woche der Lebensmittel-kartenausgabe — also vor Beginn der neuen Zuteilungsperiode — bei dem Kaufmann abzugeben. Verbraucher, die diese Frist nicht innehalten, haben keinen An-spruch auf die nicht oder nicht rechtzeitig bestellte Ware, da der Verteiler diese nicht ohne Vorbestellung erhält und sie in manchen Fällen gar nicht, nie-der rechtzeitig nachbestellen kann. Nachbestellungen bedeuten zudem für den Verteiler eine

unnötige Mehrbelastung, die ver-meidbar ist.

Besonders nachdrücklich wird auf die rechtzeitige Abgabe der Bestellscheine von Lebensmittel-karten hingewiesen, die mehrere Perioden gelten. Stolp, den 1. Februar 1943. Der Landrat. Ernährungsamt, Abt. B.

Verloren

Verloren in Rügenwalde! Marktetasche m. wicht. Papieren lautend a. d. Namen H. Wetzel, Schlawin. Abzugeben geg. Be-lohnung in der GZ. Rügenwalde.

Arztie

Praxis wieder aufgenommen, außer Geburtshilfe und Nacht-behandlung. Sprechst. 10—12½, außer Sonnabend und Sonntags. Hans Lichtenfeldt, prakt. Arzt, Großgarde.

Stellenangebote

Kontoristin, tüchtig, m. Kenn-nissen in Kassenbuchhaltung für selbständige Tätigkeit zu sofort oder 15. Februar ges August Siede, Inh. Fritz Koch, Stolp, Hospitalstr. 16.

Aufwartung für Treppenreini-gung und Heizung gesucht, Dr. Salomon, Stolp, Bismarckplatz 9.

1 Lehrling stellt ab 1. April od. 1. Oktober ein Ernst Völkner, Schmiedemeister, Pennekow, Schlawe-Land.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer gegen gute Be-zahlung für einige Tage ges. Ang. u. G 1212 a. d. GZ. Schlawe.

Möbl. Zimmer mögl. mit voller Pension gesucht. Pommersche Bank, Aktiengesellschaft, Filiale Stolp/Pom., Stephanplatz 2, Ecke Bachstraße, Fernruf 2811.

Möbl. Zim. für Herrn ab sof. ges. Angeb. u. C 4715 an d. GZ. Stolp.

Tiermarkt

1 Kuh, hochtragend, zum dritten Male kalbend, verkauft Kapps, Quackenburg.

Kuh, hochtragend, verkauft F. Schmidt, Freetz.

Sterken und Kühe. Stelle ab-heute wieder tragende u. frisch-gekalbte Sterken und Kühe zum Verkauf. Nehme auch Schlach-tvieh in Zahlung. Paul Holz-nagel, Schlawe, Stadthofstr. 3, Fernruf 380.

Geschäfts-Anzeigen

Rheinnessisch. Weißwein hat abzugeben. Nehme leere Sekflaschen in Zahlung. Bahnhofs-hotel, Stolp.

Rote Beete, 500 g 80 Pf., la Senf-würze, Sauerkraut, Brühwürfel, Paul Gurgel, Stolp, Amtsstr. 13.

Zum Haartrocknen Heißluft-dusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermei-den! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwarz-kopf-Schaumpon“.

Kontorzeit- und Materialausgabe jetzt 7.30—12 Uhr, 13—17 Uhr. Giese & Stern, Inh. Zeuner & Gosda, GmbH., Stephanplatz 4/5, Fernruf 3234 und 3235.

Fotos aller Art, Aufnahmen, Ab-züge, Vergrößerungen bekannt schnell und sauber im Kino/ Foto/Fachgeschäft, Albert Knauss Stolp, Goldstraße 22.

Bettfedern-Reinigung empf. Fachgeschäft Ernst Brandecker, Stolp.

Am 9. Februar 1943 beginnt die 5. Klasse (Hauptziehung) der 8. Deutch. Reichslotterie. Schluß der Erneuerung 2. Februar 1943. Lose sind noch vorrätig, auch während der Ziehung. 1/5 Los 15 RM. Kleiss, staatl. Lotterie-Ein-nahme, Stolp, Paradiesstr. 17.

Geldmarkt

Hypoth., 4000 RM., a. l. St. z. verg. Ang. u. H 495 a. d. GZ. Rügenw.

Veranstaltungen

NSG. „Kraft durch Freude“ Kreisdienststelle Schlawe. — „Frohe Laune — Liebe — Lachen“, ein musikalisches Unterhaltungsprogramm m. Mimi Klingler, Sopran; Hansi Spitz-weg, Sprecherin; Hell Orley, Tänze; Hans Erich Weidig, Ak-kordeon-Virtuose; in Rügenwalde am 2. Februar, 19 Uhr, „Schau-burg“, in Schlawe am 3. Februar, 20 Uhr, „Deutscher Hof“.

Film-Theater

Schauburg Rügenwalde. Mittwo-ech und Donnerstag, 19.30 Uhr, und Mittwoch, 16.30 Uhr. Verlänge-rung des Terra-Films „Front-theater“ mit Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans, Wilhelm Strienz, Hedy u. Mar-got Höpner u. v. a. — „Frei-heit für Finnland“. — Deutsche Wochenschau. — Jugendliche haben Zutritt!

Kammerspiele Stolp. Dienstag bis Donnerstag 3.45, 6.15, 8.30.

Während der Wochenschau kein Einlaß. Telefon. Bestellungen werden nicht entgegengenom-men. Ein lustiges und spritziges Filmwerk „Hab mich lieb!“ Ein Ufa-Film mit Marika Röck, Viktor Staal, Mady Rahl. Eine scharfante Komödie, finkelnd von Witz u. strahlender Laune, umrahmt von phantastisch schönen Revueszenen, erfüllt von Musik, die ins Blut geht! Vorher: Die Deutsche Wochen-schau. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Zentral-Lichtspiele Stolp. Diens-tag bis Donnerstag, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Telefon. Bestellun-gen werden nicht entgegen-genommen. Harry Piel in „Der unmögliche Herr Pitt“. Ein Terra-Film mit Hilde Weißner, Willi Schur, Ursula Grabley, Hans Stiebner, Julia Serda, Hans Junkermann u. a. Ein Film voller Temperament und Spannung! Nach dem Haupt-film: Die Deutsche Wochen-schau. — Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Filmtheater Stolpmünde. Diens-tag und Mittwoch, 19.30 Uhr. Ein Filmlustspiel der Tobis: „Der Maulkorb“ nach dem gleichnamigen Roman von H. Spoerl mit Ralph Arthur Ro-berts, Hilde Weißner, Char-lotte Schellhorn, Will Quad-flieg, Theodor Loos, Paul Henckels u. a. — Ein Muster-beispiel des guten deutschen Lustspielfilms. — „Ein Tag in Schönbrunn“. — Die Deutsche Wochenschau. — Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt!

Kammer - Lichtspiele Schlawe. Dienstag—Donnerstag, 7.30 Uhr. Während der Wochenschau kein Einlaß. Telefon. Bestellungen werden nicht angenommen. — Dieses gewaltige Filmwerk müssen wir verlängern. „Der große Schatten“. Ein Tobis-Film mit Heinrich George, Heidemarie Hatheyer, Will Quadflieg, Marina von Ditmar, Ernst Legal, Hans - Hermann Schaufuß. Ein dramatischer Film aus der Welt des Theaters, der das Schicksal eines be-rühmten Schauspielers packend und ergreifend gestaltet. Vor-her: Die Deutsche Wochen-schau. Jugendliche haben kei-nen Zutritt.

Kaufgesuche

Registrierkasse (National od. Anker) zu kaufen ges. Angeb unter FZ 4706 an die GZ. Stolp.

Baukasten f. Jungen zu kauf. ges. Ang. u. BZ 4713 a. d. GZ. Stolp.

Werbe-Anzeigen

Wollen Sie ein Eigenheim?

Dann werden Sie Bausparer bei der größten Bausparkasse! Bau oder Kauf lt. Merkblatt für Bausparer nach den gesetzlichen Richtlinien jetzt schon vorbereiten. Eröffnung von Bausparkonten jederzeit! 3% Zins für alle Sparein-lagen. Dazu Steuerbegünsti-gung, Kündigungsrecht. Fordern Sie bitte ausführ-liche und kostenlose Druck-schrift von der ältesten Bau-sparkasse.

GDF. Wüstenrot Geschäftsstelle Königsberg/Pr. Schwarzortler Weg 2, Ruf 37256 (Neuzugang 1942 fast 200 Mil-lionen VS).

MARS-LUMOGRAPH STAEDTLER

SPARE GAS Mit großer Flamme ankochen Mit kleiner Flamme garkochen Städtische Werke Stolp G. m. b. H.